

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 21. September 1917. Nr. 263.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. September 1917. Wien, 20. September 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Arbora in der Bukowina versuchten die Russen, nach stärkerer Artillerievorbereitung vorzustossen. Unser Feuer zersprengte die Angriffstruppen und zwang sie zur Rückkehr in ihre Ausgangsgräben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ein gegen den Monte San Gabriele ohne Feuervorbereitung angesetzter italienischer Angriff kam in unserem Feuer zum Stehen.

Am Colbricon versuchte der Feind, nach einer Minensprengung anzugreifen, wurde aber schon in der Bereitstellung wirksam gefasst.

Die Zahl der bei Carzano eingebrachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 516 Mann gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes

TELEGRAMME.

Kaiser Wilhelm in Budapest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 20. September.

Kaiser Wilhelm weilte gestern nachmittags in Budapest.

Nach seiner Ankunft unternahm er eine Rundfahrt durch die Stadt. Er fuhr im offenen Auto, besuchte die Festung und die Burg und begab sich nachher durch die Hauptstrassen ins Stadtwäldchen. Nach mehrstündiger Fahrt kehrte der Deutsche Kaiser wieder auf den Ostbahnhof zurück, wo schon der Hofzug bereitstand.

Der Kaiser hatte mit dem Ministerpräsidenten Wekerle eine mehr als viertelstündige Unterredung. Den zu seinem Empfange erschienenen Herren drückte der Monarch seine Freude darüber aus, wie sehr sich die Stadt Budapest seit seinem letzten Besuche im Jahre 1886 entwickelt habe. Ausser dem Grafen Fürstenberg waren Oberstadthauptmann Dr. Sandor und der Direktionspräsident der Staatsbahnen Tolnay erschienen. Kaiser Wilhelm, der sich in vorzüglicher Stimmung befand, wurde von zahlreichen Passanten erkannt, die ihm herzliche Ovationen darbrachten.

Der Kaiser setzte abends seine Reise nach Sofia fort.

Die Vorgänge in Russland.

Eine Offensive der baltischen Flotte?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 20. September.

„Morning Post" meldet aus Petersburg:

Kerenski hat ein Manöver der baltischen Flotte angeordnet, worin eine Vorbereitung zu einem offensiven Vorgehen der russischen Flotte mit der Absicht angesehen wird, die Herrschaft im Meerbussen von Riga zu behaupten.

Sperrung der Grenze.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. September.

Nach dem „Temps" wurde die russisch-schwedische Grenze auf Befehl Kerenskis gesperrt.

Das Ende des Kornilowschen Aufstandes.

Petersburg, 20. September. (KB.)

Die vorläufige Regierung hat in der Erwägung, dass die Agitation Kornilows gänzlich unterdrückt worden ist und, dass die aus ihrem Anlass angeordneten ausserordentlichen Verfügungen bereits überflüssig sind, die Stellung des Militärgouverneurs in Petersburg aufgehoben.

Oberst Palkownikow wurde zum Oberkommandanten der Truppen des Petersburger Kreises ernannt. Der neue Kommandant hat weitgehende Vollmachten hinsichtlich der Regulierung der Lebensmittelversorgung und der Transporte.

Ein Amnestieantrag zugunsten Kornilows.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. September.

„Morningpost" berichtet aus Petersburg:

Der Arbeiter- und Soldatenrat beschloss mit 231 gegen 140 Stimmen, dem Direktorium der Republik die Bitte um Amnestie für Kornilow und 32 verhaftete Generäle, die gemeutert haben, zu unterbreiten.

Gegen Finnland.

Stockholm, 20. September. (KB.)

Wie aus Haparanda berichtet wird, hat die vorläufige russische Regierung zwei neue Kosakendivisionen nach Finnland geschickt, angeblich wegen der im finnischen Meerbusen erwarteten Operationen.

Alle Russen wurden aufgefordert Finnland zu verlassen, da die finnischen Behörden ihnen die Ausfolgung von Lebensmitteln verweigerten.

Neuerliche Verhaftung des Grossfürsten Michael.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 20. September.

Wie der „Temps" aus Petersburg meldet, ist Grossfürst Michael Alexandrowitsch in Gatschina auf Befehl des dortigen Arbeiter- und Soldatenrates verhaftet worden, obgleich er mit der Kornilowschen Bewegung nichts zu tun hatte.

Ein russisches Sonderfriedensangebot?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. September.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Stockholm:

Wie unserem Vertreter mitgeteilt wird, dürfte Russland binnen längstens vier Monaten den Mittelmächten einen Sonderfrieden anbieten.

Falls dieser angenommen wird, so würde dies ein bedeutender Schritt zum Weltfrieden werden. Wenn der Sonderfriede aber nicht zustandekommt, so ist die russische Regierung gerechtfertigt, alles getan zu haben, was in ihrer Macht stand. Der Friedensgedanke greift immer weiter um sich, da Armee und Volk völlig erschöpft sind.

Die italienische Krise.

Oeffnung der Grenze.

Chiasso, 20. September. (KB.)

(Meldung der Schweizer Telegraphen-Agentur.)

Gestern früh wurde die italienische Grenze wieder geöffnet

Uebergreifen der Bewegung auf die Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“).

Lugano, 20. September.

Die Bewegung in Italien scheint nun auch auf das Heer überzugreifen, da mehrfache Weigerungen von Truppen, an die Front zu gehen, vorgekommen sind. Die italienische Heeresleitung zieht daher die in den Städten befindlichen Truppenteile von dort ab, um sie der Beeinflussung durch die Zivilbevölkerung zu entziehen.

Es kursieren Gerüchte, dass zur Unterdrückung des Aufstandes französische Truppen herangezogen werden sollen.

Demonstrationen gegen den Papst.

Lugano, 20. September. (KB.)

Italienische Blätter, die nach Aufhebung der Grenzsperre hier eingelangt sind, bemühen sich, den Eindruck hervorzurufen, als ob überall die öffentliche Ordnung wieder hergestellt und gesichert worden und als ob die Kriegsstimmung gewachsen wäre.

Heute, am Jahrestag des Einmarsches der Italiener in Rom sind öffentliche Kundgebungen gegen den Papst angesagt.

Der Ministerrat hat mehrere Präfekten und Unterpräfekten abgesetzt, die ihrem Amte nicht gewachsen waren.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 19. September. (KB.)

Die „Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier:

Oestlich Revanduz gingen die Russen bis auf die Hänge südöstlich Paschnekala zurück.

Bei Ghaza mässiges, weiter östlich lebhafteres Artilleriefeuer.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 19. September. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Zwischen dem Ochrida- und dem Prespasee und nördlich Bitolia zeitweise Feuerwirbel. Oestlich des Doiransees beim Bahnhof Abandjali versuchten mehrere englische Kompagnien vorzurücken, wurden aber durch Sperrfeuer zurückgetrieben. Auf der übrigen Front schwache Gefechtstätigkeit.

Bei Tulcea, westlich Isaccea und bei Galatz spärliches Artilleriefeuer.

Der Friedensvorschlag des Papstes.

Weiterleitung unserer Antwort an die Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 20. September.

„Matin“ und „Petit Journal“ erfahren aus diplomatischer Quelle, dass der Papst die Antwortnote der Mittelmächte an die Entente weiterleiten und zugleich eine neue Friedensnote überreichen wird, die einem Kommentar zur Antwort der Mittelmächte darstellt.

„Petit Journal“ will wissen, dass die Note der Berliner und der Wiener Regierung weit geringere Zugeständnisse enthalten wird, als man geglaubt hat.

Ferner soll der spanische König um seine Unterstützung gebeten werden. Auch in Berlin spreche man von einer spanischen Vermittlung.

Die Friedensaussichten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 20. September.

Die „Züricher Post“ veröffentlicht Informationen über den gegenwärtigen Stand der Friedensfrage, die folgendermassen lauten:

Aus der allgemeinen Lage geht unzweifelhaft hervor, dass der Zeitpunkt für den Frieden reif ist. Schwere Unruhen haben Italien ergriffen, im politischen Leben Frankreichs zeigen sich bedenkliche Strömungen, Russland ist von anarchistischen Zuckungen erschüttert. Die Entente kann nicht verhindern, dass die Sehnsucht nach dem Frieden sich durchsetzt und eine Brücke zwischen den Gegnern von heute geschlagen werde.

Der Papst hat sich zwischen die zögernden Regierungen gestellt. Man sucht nach einer mittleren Linie, auf der sich die Interessen der Völker vereinigen müssen, und es besteht die Hoffnung, dass sich die Katastrophe ihrem Ende nähert.

Ein Vertrauensvotum für Painleve.

Paris, 19. September. (KB).

Die Kammer nahm mit 378 gegen eine Stimme das Vertrauensvotum an.

Der wirtschaftliche Druck der Entente.

London, 19. September. (KB.)

Reuter erfährt, dass am 18. September zwischen Lord Cecil und dem französischen Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeussern Albert Metin eine Besprechung wegen der engeren Anpassung an die Politik der Vereinigten Staaten zwecks schärferen Druckes auf den Feind ohne Beeinträchtigung der Wirtschaftslage der Neutralen stattgefunden hat.

Die Wünsche der Ukrainer.

Wien, 20. September. (KB.)

Der „Neuen Freien Presse“ zufolge fand Dienstag eine längere Besprechung des Ministerpräsidenten mit dem Obmann des ukrainischen Nationalrates Dr. Konstantin Lewicky und Reichsratsabgeordneten Nikolai v. Wassilko statt, in dem sich der Ministerpräsident eingehend über seine Stellungsnahme zu den aktuellen Wünschen der Ukrainer äusserte.

Speziell die ukrainische Universitätsfrage und der Wiederaufbau in Ostgalizien und in der Bukowina waren Gegenstand eingehender Erörterung.

Englische Ersatzansprüche aus den Fliegerangriffen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 20. September.

Von englischer Seite wird mitgeteilt, dass die bisherigen Schadenersatzansprüche für die deutschen Fliegerangriffe auf England 40 Millionen Pfund Sterling betragen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Lokalnachrichten

Konsumanstalt für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere. Infolge Erschöpfung einzelner Verpflegsartikel wird die Aufnahme neuer Mitglieder bis auf weiteres eingestellt. Jene Mitglieder, welche für das Jahr 1918 auszutreten wünschen, haben laut § 9 der Statuten vor dem 1. Oktober d. J. schriftlich zu kündigen.

Kino Nowości. Nach langer Zeit endlich wieder einmal ein „Henny Porten“-Film, in dem diese beliebteste und grösste der deutschen Filmschauspielerinnen ihre Kunst in einem sehr geschickt gemachten vieraktigen Drama „Die Ehe der Louise Rohrbach“ zeigt. Regie und Aufnahmen bester „Messter“. Auf dem Programm steht ferner einer der zwerchfellerschütternden „Charlie-Cartoons“, der Charlies Abenteuer in der Wüste zum Gegenstande hat und ein Pauliglustspiel.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Freitag, den 21. September 1917:

Fleischlos.

Neu gelangen zum Verkauf.

Leberwürste, Presswurst, Pastetenwurst, Speck, Kuttelfleck, Rindsknochen.

Parteienverkehr

an Fleischtagen von 7—11 Uhr vorm. u. von 2—4 Uhr nachm.
„ Fleischlosentagen 8—11 „ „ „ „ 2—4 „ „
„ Sonn- u. Feiertagen 8—10 „ „

Verschiedenes.

Schwester Eleonore. Wenig bekannt dürfte es sein, dass die soeben verschiedene Königin von Bulgarien, noch als sie Prinzessin von Reuss-Köstritz war, als einfache Gemeindeschwester im Niederlausitzer Diakonissenhause in Lübben im Spreewalde tätig war. Das war im Jahre 1907, kurz bevor sich die Prinzessin mit dem damaligen Fürsten von Bulgarien verlobte. Die Begegnung des Fürstenpaares, bei welcher sich die beiden das gegenseitige Jawort erteilten, fand damals in einem Berliner Hotel statt, wohin die Prinzessin seinerzeit von Lübben aus in Schwesterntracht kam. Kein Mensch ahnte damals in jenem Hotel, dass die Begegnung des in Zivil und inkognito dort abgestiegenen Herrn mit einer einfachen Gemeindeschwester aus Lübben den Zweck der Vermählung eines Fürstenpaares hatte. Vorher war die Prinzessin Eleonore schon als Schwester im Russisch-Japanischen Kriege tätig gewesen, wo sie in einem Sanitätszuge unmittelbar zwischen den Schlachtfeldern fast dreiviertel Jahre lang beständig unterwegs war und alle Schrecken des Kriegsschauplatzes in unmittelbarer Nähe miterlebte. Damals lernte sie dort im Kriege eine andere Schwester kennen, mit der sie in freundschaftlichen Verkehr trat und es auch nach Beendigung des Krieges noch blieb. Als dann diese Freundin zur Oberin des neu eröffneten Diakonissenhauses in Lübben berufen wurde, veranlasste diese die Prinzessin, auch in dieses Haus einzutreten. und gern willigte Prinzessin Eleonore ein. Am 1. Oktober 1907 war die Eröffnung des Diakonissenhauses, das in einem uralten Predigerhause eingerichtet wurde, und ein kleines bescheidenes Zimmerchen in diesem Hause war dann ein paar Wochen lang das Heim der Schwester Eleonore, die sich willig jeder noch so beschwerlichen Arbeit unterzog. Trotz der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit in Lübben hatte sich Schwester Eleonore, von der die wenigsten wussten, dass sie eine Prinzessin sei, viel Liebe dort erworben, besonders unter den Greisinnen des Ortes, denen sie in der Hauptsache ihre Pflegetätigkeit angedeihen liess. Nach ihrer Verlobung nahm sie dann natürlich bei ihren Angehörigen Aufenthalt, kehrte aber noch einmal nach Lübben zurück, um von den Schwestern des Hauses und der ihr liebgewordenen Diakonissentätigkeit Abschied zu nehmen.

EINGESENDET.

Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens unseres teuren Bruders, beziehungsweise Schwagers Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschalleutnants Ludwig Fiderkiewicz entbieten wir dem P. T. Publikum den tiefempfundenen Herzensdank für die freundliche zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis des lieben Verblichenen.

Wir danken Sr. Exz. dem Herrn k. u. k. Feldmarschalleutnant und Festungskommandanten v. Guseck für die persönliche Beteiligung am Leichenbegängnisse, für die Veranlassung des zahlreichen Erscheinens der P. T. Herren Offiziere und für die Anordnung des prunkvollen Leichenzuges. Wir danken den Herren Generälen, sämtlichen Herren Offizieren, den Herren Vertretern der Zivilbehörden und dem P. T. Publikum für das letzte, dem lieben Verblichenen freundlichst und gütigst erwiesene Geleite. Gott vergelt's! Wir danken herzlichst auch auf diesem Wege allen und jedem Einzelnen, die beliebten, uns eine briefliche oder mündliche und unseren Schmerz lindernde Kondolenz auszudrücken.

Julie Fiderkiewicz und **Anna Szczęśniak**
als Schwestern,
Josef Szczęśniak
als Schwager.

Kleine Chronik.

Das gesamte Bureau des Arbeiter- und Soldatenrates ist angesichts des von der Vollsitzung des Arbeiter- und Soldatenrates angenommenen Beschlusses der Maximalisten, der die Forderung aufstellt, dass die Gewalt von den Räten übernommen wird, zurückgetreten, nämlich Tscheidse, der stellvertretende Vorsitzende Mjisimow, Gotzead, Skobelew, Tseretelli und Tschernow.

Eine Anzahl kranker österreichisch-ungarischer und deutscher Kriegsgefangener soll aus den dänischen Gefangenenlagern bei Hald heimgesendet werden. An deren Stelle trifft Ende des Monates in Hald eine entsprechende Anzahl neuer Gefangener aus Russland ein.

In Cork (Irland) kam es zu Unruhen, die von Sinnfeinern veranstaltet waren. Ein Mann wurde erschossen, 30 Personen sind verletzt. Da die Polizei nichts ausrichten konnte, musste Militär herbeigerufen werden.

Amerika und der europäische Krieg.

Die „Reichspost" bringt einen Artikel des amerikanischen Blattes „New York American", der am 28. Juli, vier Tage nach der Rückkehr der amerikanischen Offiziersdeputation unter Führung des Generals Pershing, erschienen ist. Es heisst in diesem Artikel u. a.:

„Unsere Offiziere haben festgestellt, dass Deutschland eine Reserve von über vier Millionen ausgebildeten Leuten besitzt. Wieviele Reserven Oesterreich und der Türkei zur Verfügung stehen, wissen wir nicht sicher. Aber die Zahl bewegt sich sicherlich zwischen zwei und drei Millionen Mann. Die Alliierten haben in Frankreich ungefähr fünf Millionen Mann. Ihre anderen Truppen sind so verteilt, dass sie an einer effektiven Offensive gegen Deutschland nicht teilnehmen können. Die Italiener werden von den Oesterreichern mit Leichtigkeit in Schach gehalten. Die französisch-britischen Streitkräfte in Griechenland könnten ebensogut am Nordpol stehen, soweit ihr Einfluss auf die Operationen im Hauptgebiet in Betracht kommt. Die britischen Streitkräfte in Aegypten und Mesopotamien bedrohen Deutschland überhaupt nicht; die Bulgaren und die Türken beherrschen dort die Lage. Russland hat aufgehört, einen wichtigen Faktor in diesem Kriege darzustellen. Seine Armee und das Volk befinden sich in einem Zustande der Anarchie, ein Zustand, dessen Besserung vor Ablauf vieler Monate nicht zu erwarten ist, und der vielleicht noch Jahre andauern kann.

Das militärische Problem, Deutschland zu erobern, ist demnach zu dem einzigen Problem zusammengeschrumpft, die Linien im Westen zu durchbrechen. Wenn das nicht erreicht werden kann, ist Deutschland nicht zu besiegen. Unsere Offiziere haben der Regierung berichtet, sie hätten von den Führern der Alliierten im Westen die Mitteilung erhalten, dass die fünf Millionen französischer und britischer Truppen, die sich unter ihrem Kommando befänden, nicht hinreichten, um die deutschen Linien auch nur einzudrücken. Die deutsche Linie wird von drei Millionen Mann gehalten. Wie viel Truppen würden erforderlich sein, um sie zu durchbrechen, wenn sie noch durch vier Millionen deutscher Reserve und durch weitere zwei Millionen Mann der an der rumänischen Front stehenden deutschen Truppen verstärkt würde? Und wie lange würde es dauern, bis die unbezwingliche Linie durchbrochen werden könnte? Wenn wir ganz niedrig kalkulieren, so müssten wir mindestens so viel Soldaten nach Frankreich schicken, als die Deutschen jetzt in Reserve halten, nämlich vier Millionen und möglicherweise die doppelte Anzahl.

Selbst wenn wir diese Zahl ausgebildeter und ausgerüsteter Leute besässen und wenn die U-Boote unsere Schiffe nicht schneller, als neue gebaut werden könnten, zerstörten, und wenn jedes unserer Schiffe dem einzigen Zwecke diestbar gemacht sei, Truppen mit den notwendigen Vorräten und dem Kriegsgerät nach Frankreich zu transportieren, so würden wenigstens fünf oder sechs Jahre dazu gehören, um uns den Erfolg zu bringen. Unglücklicherweise sind aber in der Zwischenzeit die U-Boote nicht müssig. Während der letzten fünf Monate bis zum 30. Juni belief sich die Höhe des in jedem Monat durchschnittlich zerstörten Schiffsraumes auf 925.000 Tonnen. Da die U-Boote im Februar nur 17 Tage ihre verschärfte Tätigkeit ausübten, betrug der tatsächliche monatliche Durchschnitt 1 Million Tonnen, ein Rekord, der den Be-

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(108. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Beide Kueffsteins waren häufiger bei meinem Vater zu Gast. Und nach seinem Tode nahm sich die Baronin sehr liebevoll meiner an. Aber ich will dir auch sagen, weshalb ich nicht mehr zu ihr gegangen bin. Ich erzählte dir von einem, mit dem ich einmal so gut wie verlobt war — dem Schuft, du weisst. Den habe ich bei ihr kennen gelernt. Und das hat mir ihr Haus verleidet."

„Verstehe ich. Uebrigens spricht man neuerdings allerhand von ihr — und nicht immer Günstiges. Aber eine Anzeige verpflichtet zu nichts."

„Also schicken wir ihr eine."

„Abgemacht."

Sie sassen nebeneinander und gingen weiter die Listen durch. —

Am zehnten April fand, wie bestimmt war, die Hochzeit statt. Als Zeugen fungierten Herr von Giörgens, der deutsche Flügeladjutant des Khedive, und — da man keinen besseren fand — Herr von Summin. Von einem grossen Diner sah man ab. Man frühstückte mit dem Geistlichen, der das Paar eingesegnet hatte, einigen Mitgliedern des Generalkonsulats und den übrigen Teilnehmern der Hochzeit im Mena-House, und dann reisten Käthe und Reinhard noch am Nachmittag nach Alexandrien ab. Von dort wollten sie an die Riviera.

Lili begleitete sie auf den Bahnhof. Bei Abfahrt des Zuges schauten die beiden aus dem Fenster und sahen ihre helle, ganz in Weiss gekleidete Gestalt noch lange auf dem Perron stehen. Dann nahm sie sich ein Billett und fuhr mit dem nächsten Lokalzuge nach Heluan, wo im Hotel Al-Haryat am Fusse der Mokattamberge seit drei Tagen Graf Löwenclau auf sie wartete.

14.

Im Oktober waren Reinhard und Käthe mit der Einrichtung ihres neuen Hauses so weit fertig, dass sie es beziehen konnten. Es fehlte natürlich noch mancherlei, aber die intimere Ausgestaltung und der letzte künstlerische Abschliff hatten keine Eile; vorläufig drängte es die beiden, aus dem ungemütlichen Hotelleben in das eigene Heim zu kommen.

Das Haus lag in der Gneisenaustrasse und den Ankauf hatte der brave Siebenschuh vermittelt, der Allerweltsmann mit dem Sarggeschäft. Es war ein einfach gebautes zweistöckiges kleines Palais, das bisher einem schlesischen Magnaten als Wintersitz gedient hatte, der vor kurzem gestorben war. Anfänglich hatte man an eine Mietswohnung gedacht, als aber Siebenschuh mit seinem Angebot hervortrat, merkte die geschäftskluge Käthe sofort, dass der Ankauf des hübschen Hauses auch eine glückliche Spekulation sein würde. Reinhard lockte die praktische Anlage der Stallungen, denn er hatte die Absicht, sich nun auch wieder auf den Rennplätzen zu beteiligen; Käthe dagegen gefielen das Stille und Vornehme, der grosse Wintergarten, die Wirtschaftsräume und vor allem der kleine Park hinter dem Hause mit seinen Fliederhecken und alten Buchen. Immer aber dachte sie zugleich daran, dass das Terrain für einen stattlichen Neubau wie geschaffen sein würde und dass man damit bei Gelegenheit noch ein gutes Geschäft machen könnte.

Auch Reinhard erwies sich als eine geschäftstüchtige Kraft. Käthe hatte keinen leichtsinnigen Offizier geheiratet: das merkte sie mit der Zeit. Sie war von Natur aus sparsam veranlagt und anfänglich ein wenig in Sorge gewesen, ob ihr Mann nicht mit lockerer Hand in ihr grosses Vermögen hineinwirtschaften würde. Aber davon war keine Rede. Es machte ihm im Gegenteil Freude, sich an der Verwaltung zu beteiligen. Auch an dem grossen Getreidehandel, der der Firma Böninger ihre kaufmännische Berühmtheit verschafft hatte, nahm er Interesse. Die Firma Karl F. Böninger war 1831 gegründet worden und bewohnte noch dasselbe alte Haus in der Burgstrasse, das der Grossvater Käthes erbaut hatte, als er von seiner Lehrzeit in Liverpool nach Berlin zurückgekehrt war. Die Speicher hatten sich freilich längst als zu klein erwiesen, und man hatte deshalb in der Neumark einen Gutsbezirk erworben, wo nun umfangreiche Magazine, Silos und Elevatoren geschaffen wurden, in denen man nach spekulativen Erwägungen die Vorräte ansammelte. Infolge der Beschränkung und polizeilichen Ueberwachung des Getreidehandels in früherer Zeit hatte die Firma manche schwere Krisis durchmachen müssen; aber der grosse Umschwung auf dem ganzen Gebiete der modernen Wirtschaftsweise und das Einsetzen einer zielbewussten Pflege des privaten Getreidehandels von seiten der Staatsverwaltung waren auch dem Geschäft günstig gewesen, so dass heute das Haus Böninger zu den ersten der Branche gehörte.

(Fortsetzung folgt.)

rechnungen der deutschen Admiralität entspricht. Die Versenkungen übersteigen bei weitem die Produktionsmöglichkeit aller Werften der Welt.

Die Möglichkeit der militärischen Niederlage Deutschlands durch die von uns herbeigeführte Verstärkung unserer Alliierten hängt zum Teil davon ab, ob Mittel und Wege gefunden werden können, die deutschen U-Boote zu vernichten, dann aber auch davon, ob wir entschlossen sind während der nächsten fünf oder sechs Jahre jährlich eine Million unserer jungen Männer auf den europäischen Schlachtfeldern hinzuopfern. Aber selbst, wenn wir dazu bereit sind, ist es ohne das Eingreifen irgendeiner bis jetzt noch nicht gemachten Erfindung unmöglich, Deutschland mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu besiegen. Es kann uns im Gegenteil eine Niederlage drohen, und wir können uns der Notwendigkeit gegenüberstehen, um einen demütigenden Frieden bitten zu müssen, ehe wir die notwendige Anzahl von Soldaten nach Europa schicken können. Diese Ansicht vertreten nicht nur wir und unsere militärischen Berichterstatter; einer der führenden Engländer, der sich jetzt in Amerika befindet und gewissenhaft die Lage an der europäischen Front studiert hat, vertritt die Ansicht, dass der Krieg noch sieben oder zehn Jahre dauern könne.

Angesichts dieser Tatsachen sollten wir unsere eigene Lage einer näheren Prüfung unterziehen und Ausschau halten, nicht wie wir den Krieg verlängern, sondern wie wir Mittel finden können, ihn zum Vorteile unserer Alliierten und zu unserer eigenen Ehre zu beenden! Wir glauben nicht, dass unser Volk der Möglichkeit einer Niederlage, die unsere geliebten Alliierten, Frankreich und Belgien, hart treffen würde oder der Möglichkeit, den Krieg sieben oder zehn Jahre lang fortzusetzen und jährlich eine Million Menschen hinzuopfern, seinen Beifall zollt."

21. September.

Vor drei Jahren.

Unser Ostheer ist im Gouvernement Suwalki im Angriff. — Bei Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonelle und der Ort Betheny erobert.

Vor zwei Jahren.

Russische Angriffe östlich von Luck wurden abgeschlagen. — An der Ikwa zersprengte Kreuzfeuer unserer Artillerie feindliche Abteilungen. — Sonst ist im Nordosten die Lage unverändert. — An der küstenländischen Front lebhaftes Geschützfeuer. — In Südtirol haben unsere schwersten Geschütze das Feuer auf die feindlichen Stellungen im Raume von Seravalle eröffnet. — Im Souchez-Arras-Abschnitte liegt starkes Feuer auf unseren Stellungen. — Bei Neuville und am Hartmannsweilerkopf Handgranatenkämpfe.

Vor einem Jahre.

Die Höhen beiderseits des Vulkan-Passes wurden von uns wieder besetzt. — In den Karpathen setzte der Feind seine erfolglosen Angriffe fort. — Massenstürme der Russen bei Pustomyty und Zaturcy scheiterten unter schwersten Verlusten des Gegners. — An der Südwestfront keine grösseren Ereignisse. — Bei Sourcelette Handgranatenkämpfe. — Teilangriffe bei Flers wurden abgewiesen. — Rechts der Maas wurde feindliche Artillerie im Thiaumont-Fleury-Abschnitte niedergekämpft.

FINANZ und HANDEL.

Lose als Kriegsanleihe.

Es ist bekannt, dass die österreichische Regierung trotz des übertriebenen Seltenheitswertes, den die österreichischen Lose erreichten, in den letzten Dezennien des Friedens die Lossperre niemals öffnete, weil sie sich die Emission von Losen als letzte Reserve für einen eventuellen Krieg sichern wollte. Als der Krieg kam, erwies sich jedoch diese Reserve einerseits als überflüssig, anderseits als unpraktisch. Es gelang, auf ganz normalem Wege alle verfügbaren flüssigen Kapitalien für die staatlichen Zwecke disponibel zu machen. Kapitalien von einer Höhe, wie sie durch Begebung von Losen niemals hätten aufgebracht werden können. Merkwürdigerweise beschäftigt man sich dagegen im feindlichen Ausland sehr eifrig mit dem Gedanken einer Losemission. In Frankreich allerdings scheint die Idee wieder eingesargt zu sein, und man wird sich dort eher entschliessen, eine sechsprozentige Anleihe als Prämienobligationen zu begeben. Anders in England Dort bereitet man sich jetzt auf die vierte Kriegsanleihe vor, scheint aber des erforderlichen Riesenerfolges bei Anwendung der bisherigen Methoden nicht ganz sicher zu sein, sonst würde man die Begebung von Losen überhaupt nicht in Erwägung ziehen. Ein Parlamentskomitee ist zum Studium der Frage eingesetzt worden, und viele Finanziers reichen Projekte ein. Wie es scheint, glaubt man nicht so sehr, durch Begebung von Losen wesentliche Ersparnisse für den Staat erzielen zu können, als vielmehr eine grössere Beteiligung des Publikums zu bewirken. Das Projekt Sir George Touches zum Beispiel sieht eine Dotierung der Losanleihe mit fünf Prozent inklusive Steuer, mit vier Prozent exklusive Steuer vor; die vier Prozent sollen nicht zur Zinszahlung verwendet werden, sondern um möglichst viele der Lose zu 1 Pf. St. mit Treffern von 5 bis 1000 Pf. St. auszustatten, und die nicht gezogenen Lose nach zehn Jahren mit 26 sh. ,das ist mit einer Prämie von 30 Prozent zurückzuzahlen. Also keine grossen Haupttreffer, sondern viele kleine Treffer und die Ausstattung der Nieten mit einem kleinen Kapitalsgewinn, der keine volle Entschädigung für die entgangenen Zinsen bietet. Man vergisst dabei, dass die mittleren und grossen Zeichner, von denen doch der Erfolg fast ausschliesslich abhängt, von dem aleatorischen Charakter des Loses nicht bestochen werden, da es ihnen nur auf den Durchschnittswert der Lose ankommt, eine gleichmässige und sichere hohe Verzinsung ihnen sogar lieber ist; auf die kleinen Zeichner wieder üben nur grosse Treffer einen Reiz aus. Der einzige praktisch mögliche Modus wäre es, neben der regulär verzinslichen Anleihen den kleinen Zeichnern die Eventualität frei zu lassen, statt der Anleihen Lose zu zeichnen, deren Plan auf dem gleichen oder einem etwas niedrigeren Zinsfuss aufgebaut, serienweise mit grossen Haupttreffern ausgestattet wäre. Eine solche Anordnung würde vielleicht die kleinen Zeichnungen etwas erhöhen und eine gewisse Zinsenersparnis bewirken, ohne freilich das Gesamtergebnis wesentlich zu beeinflussen.

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 18. bis einschliesslich 20. September. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Naturaufnahmen. — Geschliffener Kristall.** Drama einer unglücklichen Frau in drei Akten mit **Lilly Beck** in der Hauptrolle. — **Hotelier Grusecke.** Lustspiel in vier Akten. — **Kapitän Greggs Ballenreise.** Trickfilm. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 22. bis 23. September:

Eine Fahrt durch das Vorestal. Naturaufnahme. — **Das verhängnisvolle Ständchen.** Drama. — **Die zärtlichen Eheleute.** Lustspiel. — **Ivanhoe.** Drama in drei Akten. — **Krause sucht die „Jukunde".** Komisch.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 20. bis einschliesslich 23. September:

Das Geschlecht der Schelme. Sensationelles Abenteuer in vier Akten. — **Die Tante aus Amerika.** Komödie. — **Sascha Messter-Woche.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 17. bis 20. September:

Eine Autofahrt durch Jahrhunderte. Filmstück in vier Akten. — **Der gelbe Ulster.** Drama in vier Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.